

Eine Reise durch Polens Städtebaugeschichte – eine architektonisch-literarische Erkundung von Krakau, Warschau, Łódź und Breslau

Impressionen von Christina Mayr

Unsere Reise begann Donnerstagnachmittag, als wir uns auf den Weg zum Wiener Hauptbahnhof machten. Am Freitag, dem 4. Oktober, kamen wir nach einer Reise mit dem Nachtzug um 6 Uhr früh in Kraków an. Die Müdigkeit – viele hatten nur einen gewöhnlichen Sitzplatz gehabt – hinderte uns nicht daran, sofort loszulegen. In Kraków, wo wir bis Sonntagabend bleiben sollten, tauchten wir wortwörtlich in das Thema des mittelalterlichen Städtebaus ein. Wir wanderten unter der Führung des Kunsthistorikers Dr. Waldemar Komorowski durch die Keller einstiger Patrizierhäuser und durften einen kurzen Blick in heutige 5-Sterne-Hotels werfen, um die architektonischen und künstlerischen Zeugnisse von Bürgerwohnungen aus dem Mittelalter zu bewundern.

Gestärkt von einem kleinen Aperitif in einem der edlen Räumlichkeiten, durchschritten wir nebst der Marienkirche auch flott die Tuchhallen, die den Mittelpunkt am Rynek Główny, dem Hauptmarkt in Krakau, bilden und für dessen wirtschaftlichen Aufschwung im 14. Jahrhundert bedeutend waren. Inmitten des eisigen Windes überraschte uns plötzlich die Melodie des Krakauer Hejnał Mariacki. Diese Trompetenmusik vom Turm der Marienkirche ertönte im Mittelalter zur Morgen- und Abenddämmerung, um die Öffnung und Schließung der Stadttore anzukündigen, bricht heutzutage aber abrupt ab – der Legende nach, weil der Trompeter inmitten seiner Melodie von einem tatarischen Pfeil getroffen wurde.

Die Altstadt hinter uns lassend, machten wir uns auf den Weg zum ehemaligen jüdischen Viertel Kazimierz. Um sich für den Nachmittag zu stärken probierten wir dort am Markt traditionelle Zapiekanki, überbackene Baguettehälften, einen typisch polnischen Snack.

Am Nachmittag widmeten wir uns den Synagogen und jüdischen Friedhöfen Krakaus, wo wir in Barbara Dudek ebenfalls eine ausgezeichnete Stadtführerin fanden. In der neuen Synagoge trafen wir einen älteren Herrn, dessen Vater ein sogenannter Schindler-Jude war. In solchen Momenten wurde uns die traurige Geschichte des Nationalsozialismus direkt vor Augen geführt. Doch Krakau zeigte sich uns auch von seiner aufgeschlossenen Seite. Im sogenannten Kunstbunker, einem markanten Bauwerk des Brutalismus, finden zeitgenössische Kunstprojekte ihren Platz und am Abend trifft sich dort die Jugend zu einem entspannten Ausklang, und gleich daneben sahen wir uns noch das an die Wiener Secession erinnernde Gebäude der Krakauer Gesellschaft der Kunstfreunde an. Wir beendeten diesen ersten Tag voller Aufregungen erschöpft in einer Brauerei und belohnten uns unter anderem mit einem traditionellen polnischen Bier.

Am zweiten Tag unserer Reise ging es weiter zum Florianstor und rund um die Barbakane. Im Vergleich zu den verputzten und mit Stuckornamenten und Sgraffiti versehenen Patrizierhäusern des Marktplatzes wirkt diese runde Wehranlage aus dem Ende des 15. Jahrhunderts vor allem durch ihre imposanten backsteinsichtigen Mauern. Als weiteren Höhepunkt besuchten wir das Collegium Maius, das älteste Gebäude der Jagiellonen-Universität, welche 1364 von König Kasimir dem Großen gegründet wurde. Vom Regen verfolgt, flüchteten wir unter die Arkaden des Kristallgewölbes und in die sehr alten universitären Räumlichkeiten. Spontan stimmten einige von uns mit ein in das berühmte Studentenlied *Gaudeamus igitur*, welches dort plötzlich vom 1. Stock im beeindruckenden gotischen Innenhof ertönte. In den Innenräumen befindet sich heute ein Museum, das zum Beispiel mit zahlreichen technischen und naturwissenschaftlichen Instrumenten an Nikolaus Kopernikus erinnert, der an dieser Universität studierte.

Ein weiteres Ziel war der Wawel. Dort auf der Burganlage auf dem Hügel am Ufer der Weichsel schlägt das Herz der Polen. Das königliche Schloss und die Kathedrale beeindruckten uns mit ihrer Geschichte. In der Krypta werden die Künstler den Königen in ihrer Bedeutung und Verehrung gleichgestellt. Für uns ist es beinahe unvorstellbar, dass sich dort die Sarkophage und Grabstätten der Dichter Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Cyprian Kamil Norwid und die Kopie der Grabplatte Fryderyk Chopins vom Pariser Friedhof Père-Lachaise neben den polnischen Königen befinden.

Am Ende der Führung durch die Kathedrale und nach einem Blick in die Sigismund-Kapelle bestiegen wir den Kirchturm mit seinen riesigen Glocken. Wenn man sie berührt, soll man einen Wunsch freihaben, und so standen wir verträumt über den Dächern Krakaus und blickten auf das überwältigende Panorama.

Am Abend widmeten wir uns dem östlichen Arbeiterstadtteil Nowa Huta. Als sozialistische Idealstadt wurde sie in den 1950er Jahren geplant und erbaut. Den dazugehörigen sozialistischen Realismus in der Literatur fanden wir in dem Werk *Początek opowieści (Der Beginn der Erzählung)* von Marian Brandys, in dem die Planung und Erbauung der Arbeiterstadt Nowa Huta die Hauptthemen sind, und das uns von einem der Studierenden im Volkstheater des Stadtteils vorgestellt wurde – in passender Umgebung also.

Am Sonntag startete ein Teil der Gruppe schon früh morgens um 5 Uhr nach Auschwitz-Birkenau. Das Konzentrations- und Vernichtungslager in Auschwitz und Birkenau ist heute eine Gedenkstätte und ein Museum. Ein Rundgang durch die Baracken mit vielen originalen Ausstellungsstücken (tonnenweise Schuhe der Häftlinge) ließ die Vergangenheit dieses Ortes aufleben und der Stacheldrahtzaun verströmte noch immer auf beängstigende Weise seine Macht. Ausgefroren vom kalten Wetter, freuten wir uns danach, von diesem bedrückenden Ort wieder fort zu dürfen und sahen dem nächsten Tag in einer neuen Stadt hoffnungsvoll entgegen.

In Warschau kamen wir um Mitternacht an und starteten unsere Tour am Montagmorgen, dem 7. Oktober. Unseren Rundgang durch die polnische Hauptstadt begannen wir mit einem herbstlichen Spaziergang zum Königsschloss, wo wir einen herrlichen Überblick über die städtebauliche Geschichte Warschaus bekamen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Hauptstadt, ähnlich wie Danzig, beinahe zur Gänze zerstört. Danach wurde versucht, die Altstadt zu rekonstruieren, und Warschau schaffte es auf die Städte-Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Die Johanneskathedrale ist ein besonderes Meisterwerk, das ebenfalls zu den Gründen für die Aufnahme Warschaus in die UNESCO-Liste zählt. Die Kathedrale wurde im Zuge ihrer Rekonstruktion nach dem Weltkrieg durch einige Eingriffe verändert. So spannt sie einen großen architekturgeschichtlichen Bogen, beeinflusst von mittelalterlichen Bauten aus Schlesien und der masowischer Gotik bis hin zur englischen neugotischen Phase, und beeindruckt uns auch noch heute. Am Nachmittag spazierten wir zu Denkmälern, die unter anderem an die polnischen Opfer von Massendeportation und Verfolgung erinnern, die Polen während der sowjetischen Okkupation im Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus zu beklagen hatte, und die an das jüdische Ghetto erinnern. Dabei sahen wir nicht nur Skulpturen und Inschriften, sondern stießen am Boden auch auf Linien, welche die Mauer des Warschauer Ghettos nachzeichnen und uns dies in seiner überwältigenden Größe vor Augen führen. Am Königsweg, bei einer Statue des Schriftstellers Bolesław Prus, führte eine der Studierende uns in seinen großen Warschauer Roman *Lalka (Die Puppe)* ein, seine Zeichnung der Warschauer Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Als Abschluss des Tages besuchten wir das „Geschenk Stalins“, den Kultur- und Wissenschaftspalast. Mit seinen 230 Metern ist er noch immer das höchste Gebäude Warschaus und sticht als Bauwerk im Zuckerbäcker-Stil der UdSSR aus seiner Umgebung hervor. Mit dem Lift geht es in den 30. Stock auf die Aussichtsterrasse, wo wir über die Skyline der Metropole staunten.

Die Nacht auf Dienstag verging schnell, denn wir kamen mit dem Zug in der Nacht in Łódź an und suchten, müde vom langen Tag, unsere Zimmer im berühmten Hotel Savoy auf, das wir von wenigstens einem österreichischen Vorgänger besucht wussten: Joseph Roth, der einen seiner Romane im Hotel spielen ließ. Obwohl die drittgrößte Stadt des Landes auf den ersten Blick nicht so viel zu bieten scheint, erlebten wir dort zahlreiche weitere Glanzstücke der polnischen Architektur. Nach einer Busfahrt zum riesigen jüdischen Friedhof mit 160.000 Grabstätten mussten wir leider sehr enttäuscht draußen bleiben, denn während des jüdischen Feiertages Jom Kippur vom 8. auf den 9. Oktober bleiben die Tore des Friedhofes geschlossen. Danach passierten wir auf unseren Wanderungen durch Księży Młyn, auf Deutsch Pfaffendorf, berühmte Orte der polnischen Filmindustrie. In Łódź gibt es nicht nur viele bekannte Drehorte oder Filmschulen, auch viele bedeutende polnische Regisseure, Schauspieler und Kameraleute haben eine enge Verbindung zu dieser Stadt. Besonders das Arbeiter- und Industrieviertel bot Abwechslung zu den prächtigen Bauten aus Kraków und Warszawa. In der ehemaligen „Weißen Fabrik“, wo sich heute

das Webereimuseum befindet, fanden wir erneut kurzen Unterschlupf vom Regen. Abschließend hinterließ Łódź trotz des vielen Regens dennoch einen positiven Eindruck bei uns, als wir kurz vor unserer Abreise, nass und kalt, den Prachtboulevard Piotrkowska auf dem Weg zum Bahnhof entlangschritten, wo der nächste Zug auf uns wartete

Nun blieben uns nur Mittwoch und Donnerstag für Wrocław übrig, bevor wir wieder mit dem Nachtzug zurück nach Wien fahren mussten. In Wrocław angekommen, wurden wir abermals von den Altstädter Bürgerhäusern beeindruckt. Endlich zeigte sich die Sonne und Wrocław schachbrettartig angelegte mittelalterliche Altstadt erstrahlte vor uns. Der Rynek Główny, der Hauptmarkt, lag in der Nähe unseres Hotels und so schlenderten wir zu dem dort stehenden Rathaus, der sogenannten „Perle schlesischer Gotik“. In der Altstadt befanden sich noch zahlreiche weitere Ziele für uns und wir erfreuten uns an den bunten Fassaden der Kaufmannshäuser am Salzmarkt. Auf unserem Weg durch die Stadt begegneten wir oft einigen der mehr als 300 gusseisernen Zwergfiguren, die in den letzten Jahren zur Erinnerung am Widerstand gegen das kommunistische Regime in der Stadt, der sogenannten Orangen Alternative, die sich oft des Zwerges als Symbol bediente, erschienen. Mit ihnen setzten sich die pfiffigen Bewohner gegen Unterdrückung zur Wehr und übten Kritik am kommunistischen Regime. Als weiteres Wrocławer Highlight entdeckten wir am letzten Tag unserer Reise östlich des akademischen Viertels die Jahrhunderthalle von Max Berg. Diese bahnbrechende Stahlbetonkonstruktion von 1913, erbaut zur Jahrhundertfeier der Völkerschlacht von Leipzig, zeigte uns ihre imposante Wirkung nicht nur von außen. Die 42 m hohe Halle, deren Kuppel eine Spannweite von 65 m umfasst, verfügt heute über 6.000 Sitzplätze und kann bis zu 15.000 Menschen aufnehmen. Doch noch vor der Führung in der Jahrhunderthalle begann der Tag mit Wasserspielen hinter der Halle. Bei warmem Wetter genossen wir das Spektakel und staunten über die unzähligen Wasserfontänen, die in der Herbstsonne glitzerten und zur vollen Stunde mit Musik hinterlegt wurden. Danach ging es weiter zu einer der insgesamt sieben Modellsiedlungen des Deutschen Werkbundes, die in Wrocław kurz WuWa (=Werkbundausstellung, Wohnung und Werkraum) genannt wird. Diese Siedlung präsentierte sich uns mit seiner funktionalen, materialgerechten, einfachen und klaren Formensprache. So spazierten wir durch das Viertel Grüneiche mit seinen rund 40 Gebäuden und über 100 kleinen und größeren Wohneinheiten. Im Gegensatz zu den innenstädtischen prunkvollen Fassaden beeindruckten hier die glatten Flächen, große Fensteröffnungen und Kuben mit Flachdächern. In Wrocław wurden – im Gegensatz zu anderen Werkbundsiedlungen, wo internationale Architekten entwarfen, ausschließlich Mitglieder der schlesischen Abteilung engagiert und erhielten im Vergleich zu Zürich, Brünn und Prag große Gestaltungsfreiheit.

Nach einem letzten gemeinsamen Abendessen traten wir mit dem Nachtzug letzten Endes wieder unsere Fahrt zurück nach Österreich an und mussten leider Abschied nehmen von unserem lieb gewonnenen Polen. Wie seine Architektur lernten wir die literarische Landschaft Polens im Laufe der Zeit kennen. Polnische Klassiker wie Mickiewicz oder Prus, literaturhistorische Epochen wie der Sozialismus und ein Gegenwartsautor wie Andrzej Stasiuk erinnern an die polnische Vergangenheit, die wir in der Architektur und im Städtebau auf unserer Reise entdecken konnten, und führen uns das jetzige Polen für Augen, das wir erlebten.

Wir erinnern uns nun mit Wehmut an eine aufregende und eindrucksvolle Woche und denken zurück an eine Vielzahl von Erlebnissen inmitten architektonischer und kultureller Meisterwerke. Dank der kenntnisreichen Führung von Sigrid Brandt und Bob Muilwijk durften wir diese Städte besonders intensiv erleben und bekamen alle nötigen Hintergrundinformationen, um die architektonische Schönheit und das kulturelle Erbe Polens verstehen und würdigen zu lernen.

Christina Mayr, Oktober 2019